

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 fl. — fr. Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Monatlich 85 kr.
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 fl. — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Abonementen: In Wien: in der Administration dieses Blattes (Winttergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Abonnements-Bureau: In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag: bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz: bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in A. H. bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wien: bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Arad: bei Herrn Melior Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Buzergergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 107. Hermannstadt, Dienstag den 10. Mai 1887. 103. Jahrgang.

Graf Andrássy über die bosnische Occupation. Wien, 7. Mai.

Wer jemals der Ehre theilhaftig geworden, in unmittelbarer Weise zu erfahren, welsch großen Werth Graf Andrássy, der einstige österreichisch-ungarische Minister des Aeußern, auf die öffentliche Meinung und besonders auch auf die Presse legt, der war keinen Augenblick lang im Zweifel darüber, daß der Graf zu den bekanntesten Entschlüssen über die Vorgeschichte der Occupation Bosniens und der Herzegowina früher oder später Stellung nehmen werde.

Dies ist nun geschehen. In einem Artikel des „Pester Lloyd“ hat Graf Andrássy gesprochen. Und was er gesprochen, das ist merkwürdig genug. Er hat die vorausgegangenen Entschlüssen der „Nordd. Allg. Ztg.“ ansehnend nur in einzelnen Details richtigstellen wollen, in Wahrheit aber hat er dieselben der Hauptsache nach bestätigt und außerdem noch in einer überaus interessanten Weise ergänzt. Da sicherlich keine getheilte Ansicht darüber bestehen kann, daß Graf Julius Andrássy der Berufene unter den Berufenen sei, über die Vorgeschichte der bosnischen Occupation Auskunft zu geben, so verdienen seine Mittheilungen die eingehendste Würdigung.

Der Hauptsache nach sagten wir soeben, habe Graf Andrássy die Entschlüssen der „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt. Der deutschen Reichsregierung war es einzig und allein darum zu thun, die russische Gesandtschaft nachzuweisen und die Behauptung der russischen Blätter, daß Deutschland die russischen Strebungen auf der Balkanhalbinsel durchkreuzt und Oesterreich nach Bosnien geführt oder „geloct“ habe, zu entkräften. Graf Andrássy erklärt nun, daß er allerdings „ohne Mitwirkung und ohne Wissen Deutschlands“ gehandelt habe; er motiviert und entschuldigt gleichsam diese Thatfache mit dem von uns neulich bereits an demselben Punkte, daß eben damals noch kein deutsch-österreichisches Bündniß bestand, und daß er die Vorgänge zwischen dem Wiener und dem Petersburger Cabinet in Berlin nur in dem Maße wie anderwärts zur Kenntniß zu bringen brauchte. Er zeigt aber noch weiter ganz direct, daß Deutschland geradezu in russischem Sinne gewirkt, indem er erzählt, daß Fürst Bismarck am Vorabende der Beratung der bosnischen Angelegenheit durch den Berliner Congress seinen Sohn zu ihm, dem Grafen Andrássy, schickte und ihn „bitten“ ließ, er möge es doch noch einmal überlegen, ob es nicht besser wäre, die Forderung Oesterreichs in Betreff der Besetzung Bosniens fallen zu lassen.

Dadurch ist in schlechterdings unanfechtbarer Weise festgestellt, daß Oesterreich von Deutschland nicht geführt und nicht gelockt wurde, daß Oesterreich vielmehr ganz gegen die Anschauungen des Fürsten Bismarck noch in der allerletzten Stunde verläufte, den Vertreter Oesterreichs auf dem Berliner Congress von der Aufstellung der betreffenden Forderung abzuhalten. Dadurch aber ist das Lügengewebe der russischen Blätter durch niemand geringeren, als den Grafen Julius Andrássy zerrissen und der unwiderlegliche Beweis erbracht, daß die Behauptungen, Deutschland habe in der fraglichen Periode gegen Rußland und für Oesterreich gewirkt, vollständig unmaßgebend sind.

Allein von Berlin aus wurde officiös auch berichtet, es hätten im Vorhinein und auf russische Anregungen hin bestimmte Vereinbarungen zwischen Oesterreich und Rußland stattgefunden, und dies letztere bestreitet Graf Andrássy mit aller Entschiedenheit. Streng genommen könnte man darüber hinweggehen; für den Grafen Andrássy, der begreiflicher Weise seine Popularität in Ungarn vor Schaden bewahren will, ist es von Bedeutung, ob seine Landsleute glauben, er habe im Geheimen mit Rußland pactirt, während er damals in den Delegationen das Gegenteil davon versichert. Für die Frage jedoch, ob die russischen Anschuldigungen gegen Deutschland wahr sind, ist dies ganz nebensächlich, nachdem diese Frage durch den Grafen Andrássy kategorisch

verneint wurde. Indessen bietet es doch erhebliches Interesse, auch auf die Aneinanderreihung des Grafen Andrássy in Betreff eines österreichisch-russischen Sondervertrages näher einzugehen.

Uns scheint — und wir sprechen damit keine bloße persönliche Vermuthung aus — es handelt sich hier lediglich um eine Formsache. Gewiß, wenn Graf Andrássy erklärt, daß kein Vertrag bestand, daß die Occupation vielmehr gegen den Willen Rußlands vorgenommen wurde, so ist ein Zweifel in dieser Richtung nicht mehr gestattet. Aber Graf Andrássy leugnet keineswegs, sondern gesteht selbst geradezu, daß bezügliche Verhandlungen zwischen Oesterreich und Rußland thatsächlich stattgefunden haben, und er gibt zu, daß die betreffenden Anregungen von Rußland ausgegangen sind. Im Jahre 1876 war dies der Fall; Oesterreich ging auf den Handel nicht ein, in Reichstadt einigte man sich vielmehr über die „Nichtintervention“. Aber bald darauf, im September desselben Jahres, kam Rußland mit dem neuerlichen Antrag; General Sumarokoff-Elston erschien in Wien und bot das berühmte „Halbpart“ an. Der General persönlich hat dieses, später fälschlich dem Grafen Andrássy zugeschriebene drakonische Wort dem Scheiterhaufen dieser Zeiten gegenüber in einer Unterredung damals angewendet. Oesterreich lehnte das „Halbpart“ ab, es fügte aber hinzu, Rußland möge thun, was es nicht lassen könne. Einen Krieg konnte Oesterreich damals nicht wagen; es war isolirt, es durfte nicht als Palatin unehaltbarer Zustände auftreten, es mußte sich lediglich auf die Wahrung seiner nächstliegenden Interessen beschränken. Andrássy erklärte dann dem russischen General: Wenn Ihr die Balkanhalbinsel befreien wollt, so thut es, aber Ihr dürft Euch nicht selber am Balkan festsetzen. Ein derartiger Versuch würde für uns den Kriegszustand bedeuten. Wenn Ihr nun einschreitet und wenn in Folge dessen die türkische Herrschaft zusammenbricht, so werden wir uninteressirt sehen, was wir zu unserer Sicherheit in unmittelbarer Nachbarschaft vorzunehmen haben. So lange in Bosnien die Türkei Ruhe und Ordnung erhalten kann, rühren wir uns nicht, tritt jedoch dort das Chaos ein und muß irgendwer interveniren, so sind wir dazu da. Die Türken abziehen und Serben oder Montenegriner an ihre Stelle in Bosnien einrücken zu lassen, sind wir in keinem Falle gewillt.

Das hat Andrássy den Russen gesagt und die Russen machten bald darauf, die Reichstädter Vereinbarungen über die Nichtintervention über Bord werfend, wie Andrássy selbst diese eigentlich schon mit seiner Antwort fallen gelassen, den Krieg gegen die Türkei, um später die österreichische Occupation Bosniens ohne Abwehr und selbst ohne Protest zuzulassen. Es wurde also kein Vertrag über die Occupation abgeschlossen, und Andrássy hat damit ganz Recht; es fanden aber Verhandlungen über die Occupation statt, und beide Theile, Rußland wie Oesterreich, mußten, woran sie in der fraglichen Richtung sind, die Berliner Officiösen haben sonach mit ihren bezüglichen Entschlüssen allenfalls in der Form Unrecht, in der Sache aber haben sie doch nur die Wahrheit gesagt.

Auf eine nebensächliche Wortklauberei läuft es hinaus, wenn man lang und breit darüber streitet, wer die „Initiative“ zur Einberufung des Berliner Congresses ergriffen, oder auf wessen „Wunsch“ dieser zusammentrat. Gewiß, die „Initiative“ ergriff Andrássy, insofern er den ersten Antrag stellte, ohne Rußlands „Wunsch“ aber, mit Europa ins Reine zu kommen, hätte der Congress selbstverständlich nimmermehr stattfinden können, und ohne Mitwirkung dieses „Wunsches“ seitens Rußlands in Berlin hätte Fürst Bismarck, dem Bosnien damals schon „Heluda“ war, wie später Bulgarien, die Einladungen zum Congress sicherlich nicht erlassen. Uebrigens war in diesen Einladungen ausdrücklich der österreichischen „Initiative“ gedacht worden. Sachlich ist sonach diese Frage ganz belanglos, und Andrássy mag dieselbe wohl nur wieder im Hinblick auf seine Landsleute so ausführlich behandelt haben, wie er es gethan.

Resumiren wir das Gesagte, so gelangen wir zu dem Ergebnis, daß im vorliegenden Falle beide Theile Recht haben, Andrássy sowohl wie die Berliner Officiösen, respective deren Inspirator. Die formalen Zurechnungen auf der letzteren Seite erklärt Andrássy selbst damit, daß er in der That damals ohne Wissen Deutschlands gehandelt und daß diejenigen, welche Deutschland später von den geheimen Vorgängen verdrängten, vielleicht nicht unabhängig den Dingen eine andere Färbung gegeben, als diese in Wahrheit gehabt haben. Andrássy hat loyal gehandelt, als er den Russen reinen Wein einschänkte und sich auf keine Theilungspläne einließ; er hat weise gehandelt, indem er unter den damaligen ungünstigen Umständen einen Krieg vermied, er hat endlich patriotisch und erfolgreich gewirkt, indem er die Vorfrage in Betreff der Occupation rechtzeitig traf und diese Occupation, deren Zweckmäßigkeit heute ihre damaligen Gegner in Oesterreich nicht bestreiten, auch durchführte. In Berlin andererseits ist man vollständig im Recht, denn Rußland hat in Wien thatsächlich Anerbietungen auf Theilung der betreffenden Gebiete gemacht und Deutschland hat thatsächlich auf dem Berliner Congress Oesterreich von der Occupation noch abgubalten versucht und Rußlands Pläne und Strebungen damit unterstügt.

Politische Uebersicht. Hermannstadt, 9. Mai.

Zum ungarischen Abgeordnetenhaus ist die Vorlage der Quoten-Deputation vorgelegt worden.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ legt den Pressfeldzug betreffend die Vorgeschichte des Berliner Congresses fort. Sie wiederholt, daß die Berufung des Congresses kein deutsches Bedürfniß war und daß Deutschland lediglich den nächstbesten Mächten seine guten Dienste im Friedensinteresse anbot. Die Berufung erfolgte auf Goritschakoff's Anregung. Mit Oesterreich-Ungarn stand Rußland damals auf dem freundschaftlichen, durch den Vertrag vom 15. Januar 1877 festgestellten Fuße. Actenmäßige Veröffentlichungen seien wünschenswerth, damit der geschichtliche Irrthum der deutsch-österreichischen Presse, wonach die unvollkommenen Ergebnisse der russischen Orientpolitik durch Deutschland herbeigeführt seien, beseitigt werde. Nur Goritschakoff hätte jenen Begebenheiten einen anderen Verlauf geben können. Ihn allein trifft die Verantwortung.

Nach Andeutungen höherer politischer Kreise ist die Pressehefte der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ nicht als Symptom einer deutsch-russischen Spannung auszuliegen; die Tendenz sei vielmehr, Siers gegen die panslavistische Umgebung des Czars beizupringen und letzterem die Ueberzeugung beizubringen, daß Deutschland stets die Interessen Rußlands unterstügt. Die Pressehefte soll noch fortgesetzt werden. Bei dem Empfange durch Minister Florens gab der Votenschafter Graf Münster der Freude Ausdruck, nach Frankreich zurückzukehren, nachdem die durch den Zwischenfall von Bagny hervorgerufene Aufregung sich gelegt, und drückte ferner die Ueberzeugung aus, daß die entgegenkommenden Beziehungen zwischen den beiden Ländern fort-dauern werden. Florens's befristete in seiner Erwidern die friedlichen Bestimmungen, mit welchen er niemals aufgehört hat, die Regierung zu inspiriren.

Im Oberhause erklärte Staatssecretär Goss, es sei den Nachrichten aus Afghanistan, wenn sie nicht authentisch sind, immer zu mißtrauen. Eine Anfrage bei Lord Dufferin über die Unruhen am Khyberpasse sei noch unbeantwortet. Die Bill betreffend den Eisenbahn- und Canalverkehr wird in dritter Lesung angenommen.

Die „Novosti“ schreiben: „Die gegenwärtige internationale Lage dauert schon so lange, daß die öffentliche Meinung Zeit genug hatte, um sich die Ursachen derselben klarzulegen. Es handelt sich bei

Feuilleton. Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Nordens. (2 Fortsetzung.)

Stella stand jetzt auf und sagte lächelnd: „Ich habe zwei Volkswaisen in mir. Manchmal bin ich deutsch, und dann fühle ich plötzlich wieder, daß ich Ungarin bin.“

„Also etwas Halbes,“ kam es über des Doctors Lippen. „Etwas Halbes! Nein, Herr Doctor, ich habe zwei ganze Naturen.“ Der Doctor zog den Hut. „O, ich bitte um Verzeihung, mein gnädiges Fräulein, für mein beschränktes Urtheil. Rechnen Sie es meinem Studium zu gute. Wer sich immer nur mit dem Alterthum befaßt, verlernt die Festigkeit richtig zu beurtheilen.“

„Sie werden es lernen, Herr Doctor, wenn Sie öfter bei uns sein werden.“

„Wenn es mir gestattet ist, später in Ihrem Hause zu verkehren, gnädiges Fräulein.“

„Das ist doch selbstverständlich, Herr Doctor. Papa wird glücklich sein, für seine Lebende mit vertheilten Rollen eine Kraft mehr zu haben, und meine Tante, die seit Mamas Tode jeden Winter bei uns verbringt, wird sich auch freuen. Sie ist die älteste Schwester meiner Mutter. Aber, Herr Doctor, Sie müssen diese Tante nicht fürchten.“

„Fürchten, gnädiges Fräulein, o nein! Sie wird mir sogar sehr interessant sein. Sie wissen ja, ich studire das Alterthum, aber vielleicht richtiger das Antike.“

„Tante Katinka ist eine schöne Antike. Sie werden sehen, Herr Doctor.“

„Dann war erreicht. Der alte Professor kam wieder auf das Verbeed und schaute auf die zukommenden Passagiere. Dann nahm er neben Stella Platz und wandte sich an Dr. Wiesner. „Ich freue mich sehr, wenn

Sie uns Gesellschaft leisten, aber Sie sollen sich nicht für verpflichtet halten, sich nur uns zu widmen. Das könnte Ihnen schließlich für einen ganzen Tag doch zu viel werden.“

„Das gnädige Fräulein hat mich als Sagenzähler engagirt,“ erwiderte Dr. Wiesner lächelnd; „Sie müssen also schon gestatten, Herr Professor, mich in Ihrer Nähe aufzuhalten.“

Und schüner, immer schüner werden jetzt die Rheiner, Stunde um Stunde. Mancher Ausruf des Entzückens wurde von Reisenden laut, die zum erstenmal die Wunder des Rheins schauten. Stella schwieg ganz still, aber ihre Augen schienen die Berge und Burgen und Felsen fast vergehen zu wollen. Wie unter einem Mann stand sie da und Dr. Wiesner stand neben ihr und nannte ihr die Berge und Burgen, und wo die Geschichte unter dem Schleier der Sage verschwindet, da setzte er ein und erzählte ihr. Und dem jungen Mann war es, als erlebe er selber etwas, das in's Reich der Sage gehörte.

Mitunter schwieg er still, weil er glaubte, Stella höre nicht auf das, was er sagte. „O bitte, bitte, erzählen Sie mehr,“ bat sie dann jedesmal hastig und schlug die Augen zu ihm auf.

Der alte Professor bemerkte lächelnd: „Sie haben kein leichtes Amt, mein lieber Doctor, aber man hört Ihnen gern zu.“

Wie im Fluge eilten die Stunden dahin. Kaiser Wilhelm's füllte sich mehr und mehr. Besonders in Koblenz war großer Zudrang. Engländer und Amerikaner bildeten einen großen Theil der Reisegesellschaft. Es war ein Wogen und Treiben, ein Schwagen und Lachen ohne Ende auf dem Verbeed. Viele der Reisenden hatten kaum einen Blick für die Schönheiten der Rheiner, war es ja doch für manchen die Hauptsache, sagen zu können, er habe den Rhein bereist.

Stella hatte sich in eine Ecke zurückgezogen, die weniger besetzt war, und unwillkürlich bligten ihre schwarzen Augen mitunter ungedulbig, wenn sie die Reisegesellschaft überblickte. „Warum reisen diese Leute?“ fragte sie einmal fast heftig, „haben sie keine Augen für alle die Schönheiten, die mich fast erdrücken?“

Immer wieder schaute Dr. Wiesner in Stella's Augen, die durch

ihren wechselvollen Ausdruck einen großen Reiz auf ihn ausübten. „Eine Welt voll Liebe,“ dachte der Doctor. Dann wieder bligte es in ihnen und sie schienen zu glühen und zu sprühen. „Eine Welt voll Lebenskraft,“ dachte der Doctor wieder, und er fühlte sich bergehallt an Stella's Seite gefesselt, daß er auch nicht einmal den Versuch machte, mit irgend einem andern Reisenden eine Unterhaltung zu beginnen.

An der Table d'hôte saß Dr. Wiesner dem Professor und Stella gegenüber; er meinte, er habe noch nie in seinem Leben einen besseren Platz gehabt. Als sie wieder auf dem Verbeed waren, nahm auch der Doctor sein Amt wieder auf. Und er hatte jetzt viel zu thun, da von Koblenz bis Bingen Sage um Sage die Rheiner umweht.

„Ich möchte wohl wissen,“ bemerkte Stella träumerisch, „ob, wenn ein paar Jahrhunderte vergangen sind, auch unsere Zeit von dem Schleier der Sage umhüllt erscheinen wird.“ „Warum nicht, gnädiges Fräulein?“ entgegnete Dr. Wiesner. „Auch unser Jahrhundert bringt Ereignisse und hat Gestalten, die eine spätere Zeit mit dem Saatenkranz schmücken wird.“

Und weiter, immer weiter eilte der Kaiser Wilhelm's, vorüber, immer v-rüber an den Bergen und Felsen und Ruinen. Endlich zeigte sich die Forelle, jener mächtig aufsteigende, kahle Felsen, der weit vorpringt und den Rhein in ein engeres Bett zwingt, und den Sage und Poesie mit schimmerndem Gewand umhoben haben.

„Hier brauche ich nichts zu berichten, gnädiges Fräulein,“ sagte Dr. Wiesner leise.

„Nein, nein, hier weiß ich Alles,“ entgegnete Stella schnell. „O, daß ich sie sehen, daß ich sie hören könnte, diese bezaubernde Sirene!“ Unten vom Schiffe herauf drang leiser Gesang: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten.“

Stella schaute auf den harren Felsen und schaute in den grünen Rhein, und hörte auf den Gesang und fühlte sich selbst wie verzaubert, bis plötzlich die Schiffe, die das Echo wachrufen sollten, sie führten. Wie aus einem Traum erwacht, blickte sie sich um und schaute erst auf Dr. Wiesner, dessen Blick immer noch an dem Felsen hing, und der seine Umgebung vollständig vergessen zu haben schien.

wasser, schmerz, so auch des Zahnweh's. sta, Tiegel 60 fr. Hermannstadt, us reinen Pflanzen- erprobtes Mittel g der Haut, zur floreszenz, als fter, Kupfer- ältesten und be- weiten Ländern je jene Krankheits- agens, trüger Ver- als ein wahres in wralten Recepte wocher Mittel- dret großer Be- (448) 22-24 Mittelbach, tien. servatifs ng, echt französisch, per Dupond 5 fl., die Fischblauen: 1. bis fl. 5.— sein, französisch b, verleiend discret naaren - Agentie, Bilmherhofg. 4. Collection fl. 3.50. onat. a. Geld- treffer. (351) 2. rg. 6. er g, apotheker. Ne aus- Erprobung der baslethe Inclination 5) 3-3 Kronstadt, Szeliste. durch die meinen

dieser Reise nicht um diesen oder jenen Zwischenfall. Wenn dies der Fall wäre, so würde die Affaire Schnabele keine solche allgemeine Beunruhigung hervorgerufen haben. Bei den gegenwärtigen internationalen Beziehungen verursacht jedoch jede Bagatelle allgemeine Befürchtungen, denn überall ist die Meinung vorherrschend, daß Europa großen Ereignissen entgegenstehe, daß die Spannung die äußersten Grenzen erreicht habe und daß ein Tropfen genügen würde, um das Glas zum Ueberlaufen zu bringen. Deshalb werden überall die Rüstungen mit febrilem Eifer fortgesetzt. Fürst Bismarck verlangt neuerdings 320 Millionen für Kriegsrüstungen und die anderen Staaten finden sich genöthigt, ihm nachzuweichen. Wie in vielen anderen, so schreitet auch in dieser Beziehung Deutschland an der Spitze Europas, es scheint zu fürchten, daß es von anderen Staaten in den Kriegsvorbereitungen überholt werden könnte. — Das Organ des Fürsten Bismarck sagt uns jetzt, daß Oesterreich Bosnien und die Herzegowina mit unserer Zustimmung erhielt, es verschweigt aber die Mittel, durch welche man diese Zustimmung von uns erzwang. Es verschweigt, daß schon früher, gleich nach den Siegen Deutschlands über Frankreich, erstens eine Erklärung einnahm, die uns der Freiheitsaction im Oriente verbaute, daß, wenn wir früher zur Erreichung irgend welchen Zweckes auf der Balkanhalbinsel Wien und London in Rechnung ziehen mußten, wir dies jetzt auch noch mit Berlin thun müssen. Sie verschweigt auch, daß Fürst Bismarck seinen Plan, Oesterreich für dessen Verluste in Deutschland Compensationen im Oriente zu verschaffen, mit einer eisernen Consequenz durchführt, und daß all' unser Mißgeschick auf der Balkan-Halbinsel durch die Solidarität der Centralmächte, durch eine mächtige Coalition, die vom Fürsten Bismarck geschaffen wurde, verhindert sind. Dies Alles verschweigt das Berliner Blatt; allein in Rußland wird es lebhaft gefühlt und dies Gefühl verhärtet bei uns immer mehr das Streben, endlich eine solche internationale Lage zu schaffen, in der sowohl Rußland, als die mit ihm befreundeten Mächte Sicherstellung ihrer Lebensinteressen zu finden im Stande sind.

Die englisch-russischen Delegirten, und zwar: Zinowiew, Rühlberg und Bessar russischerseits und Oberst Ridgeway, Lesjoe und Barrow englischerseits traten am 4. d. bejuss Lösung der russisch-ungarischen Grenzfrage zur ersten Sitzung zusammen. Die Commission vertagte sich, ohne einen Beschluß zu fassen, bis zum nächsten Dienstag, an welchem Tage wahrscheinlich der Schluß der Commission erfolgt.

Der griechische Consul in Cona meldet, daß die Ruhe auf Creta wieder hergestellt ist. Eine gemischte Commission von Christen und Türken ist von Cona abgegangen, um die ländliche Bevölkerung zu beruhigen. Zwei englische Panzerschiffe „Dreadnought“ und „Colossus“ sind von Malta nach der Suba-Bai beordert worden.

Der Kriegsminister Blamenac unterbreitete letzter Tage dem Fürsten Nikolaus einen Bericht über die Ausrüstung des montenegrinischen Heeres, der mit der Versicherung schließt, Montenegro sei nunmehr in der Lage, allen Eventualitäten beruhigt entgegenzutreten. Mit großer Spannung verfolgt man in Cetinje die Vorgänge in Serbien, wo man eine radicale Aenderung der Verhältnisse plangreifen zu sehen hofft. — Im Laufe des Monats Juni reist man in Cetinje dem Besuche des Bischofs von Dabovar, Strojmayer, anlässlich einer Visitationstournee derselben in Bosnien-Herzegowina entgegen.

Romänen-Conferenz.

Hermannstadt, 9. Mai 1887.

Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Bariz um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Nach Verlesung und Verifizirung des Protocolls über die erste Sitzung gelangten Begrüßungs-Telegramme aus Temesvar, Déva, Szilagj-Somlyó, Broos und Großwardein zur Verlesung, deren Inhalt mit Hochrufen aufgenommen wird.

Schriftführer Lukacs liest eine im Temesvarer „Luminatoriu“ erschienene politische Enunciation des Delegirten Dr. Alexander Mocsonyi vor, deren Inhalt darin gipfelt, daß er — obzwar am Erscheinen verhindert — sammt seinen drei Brüdern den von der Conferenz zu fassenden Beschlüssen rückhaltlos beitrete.

Babes beantragt, diese Erklärung zur freudigen Kenntniz zu nehmen und dem Delegirten Mocsonyi auch seitens der Conferenz Vertrauen zu votiren.

Slavici unterstützt den Antrag mit dem Hinzufügen des Bedauerens, daß dieses Vertrauen wegen Nichterscheinens Mocsonyi's demselben nicht hier persönlich ausgedrückt werden könne.

Demian hält den Antrag für verfrüht, weil Mocsonyi sich für die Passivität auch in den ungarländischen Wahlbezirken erklärt, die Conferenz aber diesbezüglich bis noch keinen Beschluß gefaßt hat.

Patitia ist der Ansicht, die Conferenz sei nicht beisammen, um der einen oder anderen Persönlichkeit Vertrauen auszudrücken, sondern im Namen der Nation über die Haltung zu beschließen, welche den bevorstehenden Reichstagswahlen gegenüber zu beobachten sei.

Die Mehrheit nimmt den Antrag Babes' an.

Vincenz Babes begründet als Referent des Dreißiger-Ausschusses in einflussreicher, von wiederholten Beifallsbezeugungen begleiteter Rede den vom Comité empfohlenen folgenden Beschlusstratag:

„In dem die in der Wahlversammlung in Hermannstadt der aus allen Theilen der zur Stefanokrone gehörigen Länder bejuss Erwägung

„Sie haben sie gesehen, Herr Dolcor?“

„Ja, ich habe sie gesehen, aber nicht heute, es ist schon länger her. Sie hatte Haar so golden, wie ich noch keines gesehen, und der Gebanke hat mich erfüllt, und erfaßt mich immer wieder, daß die Corelei einen Einfluß auf mein Geschick üben muß. — Lachen Sie immerhin über den Träumer, gnädiges Fräulein. Ja, man soll den Sagengefallen nicht in's Auge schauen!“

„Eitelka lachte nicht. Sie fröstelte plötzlich, ein banges Gefühl überkam sie, und sie wußte nicht warum. Sie wurde stiller, immer stiller. Auch Dr. Wiesener schien verändert. Die Worte flossen nicht mehr von seinen Lippen wie vorher, und schließlich schwieg er ganz.“

Näher, immer näher kam man dem Endziel der Fahrt. Rothgoldene ging die Sonne unter und farbte ihren letzten glühenden Gruß zu den Ufern des Rheins, zu seinen grünen Wellen, es war, als ob ihre Flammenstrahlen die Rheinigen küssen wollten.

Nach und nach legten sich Abend Schatten über die ganze Gegend. Ganz leise, als der Kaiser Wilhelm in Dieblich anlegte, war es ganz dunkel geworden, aber dort über Mainz hiegt der Vollmond auf und umleuchtete geistervoll die Kuppeln und Thürme des Doms, und am dunkelblauen Nachthimmel erschien das Sternchen.

Vor dem Dampfer her zog ein Schlepper durch den Rhein, der sechs beladene Schiffe stromaufwärts zog. Man sah die Schiffe kaum, man sah die verschiedenen Klüppeln am Bord und an der Takelage, und die bunten Lichter am Ufer. Es war ein Schauspiel, wie aus der Geisterwelt, wie es kein Pinself malen und kein Wort genügend schildern kann. Geipenitisch erschienen die Lichtlein hoch in der Luft, und wunderlich klang das eigenthümliche Geräusch, das der Schlepper verursachte. Jetzt setzte der Kaiser Wilhelm sich wieder in Bewegung und hatte bald die ganze Schiffleite hinter sich. Von Mainz her erglänzten Tausende von Lichtern. Das war ein Klimmern und Klackern! Die Lichter auf der Erde, über dem Wasser, im Wasser und die Lichter am Himmel boten ein zauberhaftes Bild, und still ganz still wurden viele der Reisenden.

(Fortsetzung folgt.)

der Lage des Vaterlandes im Allgemeinen und der romanischen Nation insbesondere und bejuss Verathung und Beschlußfassung über die Haltung der romanischen Wähler angefaßt der nächsten Reichstagswahlen erscheinenden Vertreter der romanischen Wähler constatiren, daß sich die Situation seit 1884 in gar nichts zum Besseren gewendet hat, daß von Seite der Regierungsgewalt die wahren Interessen der Wähler und die Erfordernisse des Wohlstandes und des Fortschrittes insbesondere des romanischen Volkes nicht in Betracht gezogen wurden, daß im Gegentheil die Tendenzen der Bedrückung und Verfolgung noch schärfer und unerbittlicher wurden; indem sie ferner constatiren, daß angefaßt dieser traurigen Erfahrungen ihnen kein anderes Vertheidigungsmittel, als die passive Resistenz übrig bleibt, um so viel als möglich aus der politischen, moralischen und materiellen Destruction zu retten, beschließt sie nach reiflicher Erwägung:

1. Das in den Jahren 1881 und 1884 aufgestellte Programm auch fernerhin aufrecht zu erhalten, jedoch mit einem kleinen Zusatz ad Punkt 7: in welchem gesagt wird, „die National-Partei wird gegen alle von Seite der Staatsorgane geäußerten Magparirungsstendenz kämpfen“, soll hinzugefügt werden: „über von welcher Seite immer“.

Dieser Zusatz bezieht sich insbesondere auf die neue Erscheinung der Magparirungsbestrebungen durch die Magparirungsvereine;

2. die Politik der passiven Resistenz in absoluter Weise für die Romänen in Siebenbürgen aufrechtzuerhalten;

3. bezüglich der Romänen im eigentlichen Ungarn und der ehemaligen Militärgrenze wird, angefaßt der fortgesetzten Erfahrungen über die officiellen Wahlmißbräuche, über die Ungehelichkeiten bei Zusammenstellung der Wählzettel, über die gewaltthätigen Beeinflussungen und förmlichen Pressionen durch die Verwaltungsbehörden, über die Bestechungen durch Geld, Bewirbungen, Bedrohungen durch die Raubacte gegen jene, die den Muth haben, sich jenen Ungehelichkeiten und unmoralischen Mitteln zu widersetzen; ferner in Erwägung, daß durch solche Mittel das Volk systematisch demoralisirt und diese Beeinflussungen es anfaßt zur Liebe, zum Ekel und Mißachtung gegen die liberalen Institutionen, ja sogar gegen die Zwecke des Staates und der gebildeten Gesellschaft verleiten, durch dieses verfehlte Vorgehen seitens der Staatsgewalt der Patriotismus und alle bürgerlichen Tugenden fortgesetzt untergraben werden, was jedenfalls die schwersten und gefährlichsten Consequenzen für die Zukunft des Vaterlandes, für den Frieden, den Fortschritt und die Bildung des Volkes nach sich zieht; in Erwägung, daß durch einen solchen Vorgang bei den Wahlen, die Wahlfreiheit, der wahre Willensausdruck der Wähler unmöglich gemacht, folglich die Lage in das öffentliche Leben des Landes eingeführt wird, die wahre Beschaffenheit der Verwaltung und der öffentlichen Meinung gefälscht, alle Uebel auch denen, die berufen und im Stande wären, dieselben zu heilen, verheimlicht werden; in Erwägung, daß es eine der heiligsten, patriotischen und moralischen Pflichten der Intelligenz, beziehungsweise der Führer des Volkes ist, sowohl daselbe durch ehrlichen und ernstlichen Rath von einer derartigen Zerstückung und Verfall, als auch das Vaterland, den Thron und die nationale Cultur durch eine nationale Haltung des Volkes vor einer solchen Gefahr zu schützen; wird aus allen diesen Erwägungen und abgesehen davon, daß nach den bisherigen Erfahrungen in den letzten Wahlperioden unter der gegenwärtigen Regierung der ungarische Reichstag und gar keine Garantie für die Controle, daß die von demselben votirten und von der Krone sanctionirten Gesetze auch eingehalten werden, bietet, von Seite der Conferenz auch für jene Landesheile die Wahlenthaltung beschlossen, indem gleichzeitig jedoch das Centralcomité ermächtigt wird, daß daselbe für jene Bezirke in den ungarländischen Landesheilen, in welchen die Interessen unseres Programmes, beziehungsweise unserer Partei die Anstellung von Candidaturen unserer Partei erbeischen, über Antrag jener Bezirke und im Einvernehmen mit dem Centralcomité eine Ausnahme mache;

4. die von der Conferenz dem romanischen Volke anempfohlene Haltung soll genau und deutlich unter Anführung der Gründe in einem Memorandum zusammengefaßt und im Namen der Conferenz durch Vermittlung einer Deputation dem allerhöchsten Throne zur Kenntniz gebracht werden, damit dieselbe, so wie sie es verdient, nicht aber, wie sie von unseren Gegnern dargestellt wird, beurtheilt werde;

5. bejuss Durchführung des Programmes und der Beschlüsse dieser Conferenz wird ein aus 11 Mitgliedern bestehendes Comité eingeseht, welches beauftragt wird, innerhalb der gesetzlichen Grenzen alles Erforderliche vorzunehmen, sowohl bezüglich der nächsten Reichstagswahlen, als auch bezüglich der Municipalwahlen und überhaupt Alles zu thun, was zur Vertheidigung der romanischen nationalen Sache und zur Aufklärung der öffentlichen Meinung im In- und Auslande nöthig, indem besagtem Comité die regste und unausgesetzte Thätigkeit anempfohlen wird.“

Der Beschlusstratag wird ohne jede Debatte en bloc einhellig angenommen.

Trutia beantragt Namens der betreffenden Commission, den in der ersten Sitzung zum Vortrage gebrachten Bericht des Centralcomités zur befriedigenden Kenntniz zu nehmen und dem Comité für dessen Thätigkeit Dank zu sagen. — Wird angenommen.

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung wird der Antrag Trutia's, ein aus 11 Mitgliedern bestehendes Centralwahlcomité für die nächsten fünf Jahre zu bestellen und in dasselbe zu Mitgliedern Babes, Bariz, Eugen Brote, Coroian, Lukacs, Aurel Muresan, Nikolaus Regratiu, Dunca, George Popa, Dr. Johann Ray und Slavici zu acclamiren, — gleichfalls angenommen.

Mit der Verifizirung des Protocolls der heutigen Sitzung wird das Bureau betraut.

Präsident Bariz dankt den Delegirten und schließt die Conferenz mit dreimaligem Hoch auf Seine Majestät und die Mitglieder des Herrscherhauses, in welches die Versammlung unter Erheben von den Sigen begeistert einstimmt.

Unter dem Beifall der Conferenz-Mitglieder dankt Trutia im Namen der Versammlung dem Präsidium, dem Bureau und dem Comité, worauf die Conferenz geschlossen wird.

(Eröffnungssrede *)

des Präsidenten der romanischen National-Conferenz, Georg Baritiu, gehalten am 7. Mai l. J.

„Geehrte Delegirte der Wahlcollegien!

Das hauptsächlich zum Zweck der Ueberwachung der Art und Weise, wie der Gesetzartikel XXXIII vom Jahre 1874 durchgeführt wird, von der im Juni 1884 abgehaltenen Wahlconferenz eingesehtes Comité hat, in Folge der traurigen Erfahrungen, die es während seiner Wirksamkeit bis zum Schluß des verflohenen Jahres machte, oft darüber verhandelt, ob es unter dem schweren Drucke des gegenwärtig herrschenden Systems noch rathsam und nützlich sei, daß das Comité auch dieses Opfer von der Thätigkeit der Wahlcollegien, in welchem zahlreiche Wähler romanischer Nationalität wohnen, fordere.

Schließlich überwogen die Gründe für die Einberufung einer Wahlconferenz so sehr, daß angefaßt derselben alle Scrupel und Zweifel verflummen. Als Staatsbürger können wir uns unter dem gegenwärtigen System durchaus nicht der wahren, dem Menschen angeborenen Freiheit erfreuen, umso mehr fühlen wir in uns die Sehnsucht, von derselben Gebrauch zu machen.

* Diese Rede wurde uns in deutscher Uebersetzung in freundlich zuvorkommender Weise von einem Mitgliede der Conferenz am 8. d. Mittags zur Verfügung gestellt, konnte daher erst gestern in Druck gegeben werden. D. Red.

Unser Staat besitzt bis heute kein Vereinsrecht; jede Vereinigung hängt von der discretionären Macht des Ministers oder einer ephemeren Instruction desselben ab. Ausnahmen werden nur mit den Wahlversammlungen gemacht, aber auch da kommen Fälle vor, daß die Obergeschöpfe einen Vorgang beobachten, wie in den Comitaten Font, Kofelburg, Szilagj u. a. im Jahre 1884.

In der gegenwärtigen Lage und unter den Verhältnissen, in denen sich der Staat und mit demselben unser Volk als bedeutender Bestandtheil desselben befindet, sah sich das Comité, auch wenn die Reichstagswahlen nicht bevorstünden, in Anbetracht der in einer Periode von drei Jahren gemachten Erfahrungen, dennoch von dem Wunsche gedrängt, eine Versammlung von Männern unserer Nationalität einzuberufen, die mit ihrem Wissen und ihrer reichen Erfahrung in der Lage wären, einiges Licht über die Situation zu werfen und hiedurch unserem Volke und dem gemeinsamen Vaterlande Nutzen brächten. Wir machen uns keine Illusionen, wir wissen es im Voraus, welchem Urtheile ihre Ansichten und Beschlüsse bei unseren nationalen und politischen Begnern begegnen wird, das wird aber keinen von uns entmutigen. Alios nos vidimus ventos, alias propeissimus animis pro ulla, aliis impendentibus non cessimus. Tausendjährig ist die Geschichte unseres Volkes und es wird ausdauern.

Es sind feierliche Augenblicke, in welchen wir uns wiedersehen, meine Herren; wir begrüßen Sie daher aus vollem Herzen und mit patriotischer Gluth nicht nur als die Vertreter unserer Nationalpartei, sondern als die wahren Söhne des Vaterlandes, die mit Niemandem die Liebe gegen das gemeinsame Vaterland, noch die unwandelbare und in tausend Fällen erprobte Treue gegen den a. h. Thron und die wahre Achtung gegen die Mitbewohner dieses vielunglückigen Staates, tauschen.

Der Zweck dieser Conferenz war in der Einberufung vom 17. April in folgender Weise formulirt: „Die weitere Haltung unserer Partei bei den Landtagswahlen neuerdings in ernste und gezielte Discussion zu ziehen.“

Oder wenn Sie die zur Lösung bevorstehende Aufgabe in practischeren Ausdrücken näher bezeichnen wollen, formuliren wir dieselbe in den Worten: „Revision unseres Nationalprogrammes“, welches im Jahre 1881 einstimmig votirt, im Jahre 1884 abermals in einstimmige Verathung gezogen und nachher ohne Aenderung gleichfalls einstimmig angenommen wurde.

Das aus neun Punkten bestehende, erklärte und von allen Gesichtspunkten erläuterte Programm unserer Partei ist sowohl in der Denkschrift vom Jahre 1882 und in den Acten der Conferenz vom Jahre 1884, als auch in allen unseren Nationalzeitungen, welche daselbe aus Ueberzeugung und Hingebung angenommen haben, gedruckt; demnach müssen wir voraussetzen, daß daselbe Allen, welche mit Treue daran festhalten, bekannt ist und sich ihrer Erinnerung fest eingedrückt hat. Daher erübrigt der Conferenz nichts, als daselbe Programm, wie sie es für rathamer erachtet, in Verathung ziehen, und zwar entweder unmittelbar in der Plenarversammlung oder aber indem man es zuerst an eine ad hoc-Commission verweist.

Ich glaube, daß bei einer oder der anderen Modalität die Conferenz doch die Frage stellen wird, ob die zahlreichen schwerwiegenden Gründe, welche zwei Wahlconferenzen nacheinander bewog, dieses und kein anderes Programm zu formuliren und anzunehmen, noch bestehen oder nicht; denn wenn die bekannten Gründe, beziehungsweise Verfolgungen, Ungehelichkeiten und Bedrückungen ganz oder theilweise aufgehört hätten, so wäre es die natürliche Folge, daß wir an die theilweise oder gänzliche Aenderung des Programmes zu geben hätten. Wenn Sie aber nach einer genaueren Untersuchung finden sollten, daß jene Ursachen, als deren Product unsere bisherige Haltung erscheint, nicht nur nicht aufgehört, sondern seit drei Jahren noch neue hinzugekommen sind, und zwar ebenso gewichtige oder noch gewichtiger, so scheint mir, daß die Lösung der Ihnen bevorstehenden Aufgabe noch schwieriger ist.

Von dem Wunsche geleitet, Ihnen die Verathung zu erleichtern und der Zeterparnis halber bringt Ihnen das Comité in Erinnerung die Rede, mit welcher mein Vorgänger auf diesem Stuhle, Herr P. Cosma, die Conferenz im Juni 1884 eröffnete. In ebenso plausiblen als wahrheitsgetreuen Sigen schildert er Ihnen bei jener Gelegenheit etwa elf Fälle von Ungehelichkeiten und Verfolgungen, wovon nur die Hälfte hinreichend gewesen wäre, um der damaligen Conferenz die Verpflichtung aufzuerlegen, obgedachtes Programm anzunehmen bei sonstiger Gefahr, daß von allen freien Völkern Europas das Urtheil gesprochen worden wäre, daß nur das romanische Volk in der österr.-ungarischen Monarchie nicht nur keine nationalen Rechte und den Gebrauch der eigenen Sprache, sondern auch nicht einmal individuelle Freiheit verdiene. Da der Zweck einer Eröffnungssrede nicht der sein kann, die auf die Tagordnung gestellte Frage des Weiteren zu behandeln, concentrirte sich die meritorische Verhandlung in der Rede unseres ausgezeichneten Redners, Herrn Babes, in welcher insbesondere von pag. 57 an die Verfolgungen und Ungehelichkeiten mit actenmäßigem Materiale beleuchtet sind, und werden Thatfachen angeführt, wegen welcher ein Minister in civilisirten Staaten genöthigt wäre, sich zurückzuziehen.

Wollen Sie, meine Herren Delegirten, alle jene Bedrückungen, die von diesen beiden ausgezeichneten Männern unseres Volkes angeführt wurden, neuerlich prüfen, damit Sie mit anderen in den letzten drei Jahren vorgekommenen Fällen, die uns aus unseren politischen Zeitungen, die ihre schwierige Mission mit kräftigerem Eifer erfüllen, oder aus eigener Erfahrung bekannt geworden sind, ergänzen. Das Comité ist überzeugt, daß Sie sich sehr wohl erinnern an jene lange Reihe von in civilisirten Staaten unerhörten Wahlmißbräuchen, welche bei den jüngsten Wahlen im Jahre 1884 vorgefallen sind, ja, nachdem der Ministerpräsident selbst in der Commission, die sich mit dem Gesetzentwurfe betreffend die Wahlmißbräuche beschäftigte, jüngst erklärte, daß diese niemals ausgerottet werden könnten, so urtheilen Sie selbst, welchen Erfolg unsere Anstrengungen haben können, unsere Wähler von jenem politischen Anstichstoff, der gefährlicher ist, als der physische — zu schützen, so lange in allen Wahlperioden die vielgealtete Corruption die Hauptrolle spielt.

In 16 Paragraphen des II. Hauptstückes des Wahlgesetzes, XXXIII. Ges.-Art. vom Jahre 1887, sind eine Menge von schweren Strafen auf die Wahlmißbräuche gesetzt, und zwar in Geld von 200 bis 2000 fl., dann Freiheitsstrafen von 4 Monaten bis zu 2 und 3 Jahren; fragen Sie aber, wie viele von den Tausenden, die das Wahlgesetz übertreten haben, den Gerichten übergeben und bestraft worden sind.

Im § 97 wird als Strafe festgesetzt: Verlust des Wahlrechtes für 3 Jahre, Arrest von 6 Monaten und eine Geldstrafe von 1000 fl. für alle jene, welche die Wähler mit Speisen und Getränken bewirthen, als auch für jene, welche diese Bewirbungen annehmen. Aber daselbe Gesetz gestattet im § 104 Parteistimmlichkeiten gegen die einfache Bedingung, daß die Veranhalter derselben sie einen Tag vorher der Localbehörde anzeigen. Es ist aber bekannt, daß gerade diese Feilscheiten die Candidaten Laufende von Gulden kosten, hinausgeworfenes Geld, das den Ruin von vielen Familien, Selbstmorde, Zweikämpfe, Zerfärrung zur Folge hatte. Wir kennen Alle auch solche Fälle, wo die Wähler 10 bis 50 Tausend Gulden und mehr kosteten.

So oft wir in die Lage kommen, Politikern aus dem westlichen Europa diese Monstruositäten aus Ungarn mitzutheilen, wird uns achselzuckend geantwortet: So ist es, meine Herren! Verneinen Sie gleichzeitig, daß das parlamentarische System nur für sehr reiche Völker, in deren Taschen der Hund und die Industrie alljährlich Milliarden

einbringt, gut und nützlich ist; gelbarme Völker, wie es die ackerbauenden sind, und solche mit geringer politischer Erziehung, mögen sich nicht wundern, wenn ihr Feudaladel bereit mit der Plutokratie den ärgsten Mißbrauch mit dem Worte Demokratie treiben. Das einzige Gegenmittel gegen derartige Ungehelichkeiten ist, daß auch die ackerbauenden Völker mit größtmöglichem Nutzen arbeiten lernen, daß sie recht viel erwerben und sparen, wenigstens ein Drittel ihres jährlichen reinen Ueberschusses. Nur unter dieser Bedingung werden sie sich im parlamentarischen Spitem mit der Plutokratie messen können. Im Gegenfalle sind und bleiben die ackerbauenden Völker die Diener Anderer. Kurz, das parlamentarische Leben, wie es in Ungarn seit zwanzig Jahren functionirt, kostet außergewöhnliche Summen nicht nur den Staat, sondern auch die Bürger desselben, die Lust und Interesse haben, eine Rolle in den politischen Kämpfen zu spielen.

Jene Westeuropäer, die uns obige Antwort geben, haben ganz Recht, wenn sie auf jene Parolen, aus denen der Geist des Christenthums ganz geschwunden, dagegen der Darwinismus, nämlich das Recht des Stärkeren den Platz eingenommen und der Mammon die Geister beherrscht, hinweisen. Hieraus folgt jedoch nicht, daß gerade Ungarn als ackerbautreibendes und gleichzeitig polyglottes Land alles das, was von anderer Seite als verwerflich bezeichnet wird, nachahme. Es gibt auch Länder, in welcher die mit Geld erkaufte Wahlen mit Stumpfheit und Stiel ausgerottet worden sind und sogar schon der Versuch von Wahlbestechungen als infamirt gebrandmarkt werden.

Ich habe es für meine patriotische und brüderliche Pflicht gehalten, Ihnen diese Ansichten jetzt am Abend meines Lebens, wo meine Tage gezählt und nur als eine Gnade des Himmels erscheinen, mitzutheilen.

Ueber die Thätigkeit des Comités, das in diesen drei Jahren mit besonderer Schwierigkeit zu kämpfen hatte, werden wir uns erlauben, Sie mit einem besonderen Berichte so umständlich als möglich zu informieren.

Ich erkläre die Sitzung für eröffnet und erlaube um Vornahme der provisorischen Constatuirung."

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Rath.

Der unterzeichnete Ausschuss findet sich angenehm verpflichtet, Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant und Genieschef Carl Schmidt in Budapest für die zu Zwecken der Verschönerung der Stadt Hermannstadt gemachte Spende von 50 fl. den verbindlichsten Dank abzusatteln.

Hermannstadt, am 9. Mai 1887.
Der Ausschuss des Vereines zur Verschönerung der Stadt Hermannstadt:
Dr. Ikkell m. p., Vorstand. Theis m. p., Secretär.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Mai.

— (Allerböhsste Spende.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst zur Unterstützung der durch das Brandunglück vom 1. Mai l. J. heimgeschickten Einwohner der Gemeinde Gajged tausend Gulden zu spenden.

— (Das Reiseprogramm der Königin.) Ihre Majestät wird nur mehr 3 Tage in Herkulésbad weilen und begibt sich sodann nach Sinaia, um den Besuch des rumänischen Königspaars zu erwidern. Ihre Majestät reist am 13. d., um 7 Uhr Abends mittelst Separatzuges von Mehadia über Craiova-Vitej-Posten nach Sinaia, wo dieselbe anderen Morgens eintrifft. Zum Empfang der hohen Frau treffen außer dem rumänischen Königspaare mehrere hervorragende Mitglieder der Aristokratie aus Bukarest in Sinaia ein. Königin Elisabeth wird in der „Villa Peleskulj“ wohnen, welche mit ihren Ertern und Thätmchen einer Ritterburg nicht unähnlich ist. Das reizende Schloss ist im Thale des Peles-Baches gelegen und ist von Fichtenwäldern umgeben, über die sich die Spitze der 8000 Fuß hohen Buceş-Berge erhebt. Der Aufenthalt der Königin in Sinaia ist auf drei Tage berechnet und begibt sich ihre Majestät am 15. d. mittelst Separatzuges über Predeal-Großwardein-Budapest nach Wien, bezw. nach Regendorf.

— (Seltene Theilnahme.) Das Begräbniß des Söhnchens des Obergespanns Graf Andreas Bethlen gestaltete sich gestern zu einer imposanten Manifestation innewer und allgemeiner Theilnahme an dem schmerzlichen Verluste, welchen das tiefbetrübte Elternpaar durch das Ableben seines zärtlich geliebten Sprößlings erlitten hat. Der in einen aufstehenden Birkenhain umgewandelte Thoreingang und der vordere Hofraum im Nationalhaus, welcher in einen, an den vier Seiten mit zahlreichen Gurlanden verbundenen Tannenwald umgestaltet war, an dessen mit der in Blumen gefüllten Wörmung „Kedves Ferikének“ geschmückten Südwende der von 54 Kränzen mit bedruckten Widmungsschleifen bedeckte Metallaltar inmitten exotischer Gewächse aufgestellt war, konnte die große Anzahl der Erschienenen nicht fassen, die gekommen waren, um Zeugenschaft zu geben von der aufrichtigen Sympathie, deren das gräßlich Bethlen'sche Paar hier genießt. Anwesend waren während der ganzen Trauerfeierlichkeit Sr. Excellenz Erzbischof-Metropolit Miron Roman, der erzbischöfliche Vicar Popca, Domherr Roglozny, Stadtpfarrer Ringler, Militär-Pfarrer Lukacsik, General Graf Schönfeld, Gerichtspräsident Janosi, Postdirector Bene, Finanzdirector Biskansky, Vicegespan Thalmann, Bürgermeister v. Hochmeister, die Obersten Tassal, Sörger, Tschubulj, Kopolnay, Musik-Oberlieutenant Kovacs, Major Herzöngy, die Oberintendanten Lang und Menschik, sämtliche Comitatsbeamten, der städtische Magistrat, eine große Anzahl von Stabs- und Oberofficieren, Vertreter sämtlicher Staats- und Communalbehörden, Schulen, der l. Steuerinspector Ludwig, Vertreter der Staatschulen, Hofrath Bologa, Oberst Urs, die sächsischen Universitäts-Deputirten Dr. Bruckner und Advocat Arz v. Straußenburg, das Centralamt der sächsischen Universitäts-, Schulinspector v. Trausensfeld, Ministerialrath v. Biró und viele andere Honoratioren. Vor dem Thor stand ein nach vielen Hunderten zählendes Publicum.

Nachdem der aus 14 Lehren des Theresianischen Waisenhauses, der röm.-kath. Normalhauptschule und der Staats-Elementarschule bestehende Chor ein Trauerlied vortrug, hielt der reformirte Stadtpfarrer Josef Nagy eine ergreifende Rede, in welcher er ausführte, wie gewaltig und mächtig der menschliche Geist in seinen Schöpfungen und wie ohnmächtig derselbe gegenüber dem Walten und den Fügungen der unendlichen und unerforschlichen Allmacht Gottes sei, und wie der menschliche Geist in seiner Ohnmacht Trost und Linderung für Ungemach, Schmerz undummer, den ihm die göttliche Vorsehung beschied, im Glauben, in der Hoffnung und Liebe, in der christlichen Ergebung in den Rathschluß des allwaltenden Gottes finden könne.

Während der Länge eines zweiten Chores hoben der trauernde Vater und Graf Franz Bethlen den Chor auf den Trauerwagen, worauf der imposante Zug sich in Bewegung setzte zum evang. Friedhofe, wo nach einem Trauergefang und der Worte des Trostes enthaltenden Gedächtnis des Pfarrers Nagy der die theure Hülle bergende

bergende Sarg der provisorischen Gruft anvertraut wurde. Als die schluchzenden Eltern von dem Kranze auf dem Sarge eine Blüthe zu schmerzlicher Erinnerung pflückten und an sich nahmen, blieben wenige Augen trocken.

Die Weibstelengramme, welche das Elternpaar im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages erhielten, wuchsen zu solcher Anzahl, daß das hiesige Telegraphenamt die Aufarbeitung nur mit besonderer Mühe bewältigen konnte.

Sr. Excellenz Erzbischof Metropolit Miron Roman richtete in ungarischer Sprache folgendes Condolenzschreiben an Graf Andreas Bethlen:

Méltóságos gróf Bethlen Andras főispán úrnak, mely fájdalommal részvétellel, Nagyszobeben.

Szeretettel küzölte,
Szeretettel apoltta;
Szeretettel karokból
Szeretettel reptül el,
Szeretettel boldog,
Szeretettel él meg. —
Elhull az anyag,
Marad a szellem;
Az ő részecskéje
Szüleimél honol.
Uj alakot ölt majd
S visszatér a kedves. —
Pótolva leszen
Mai vesztésököl!
Mai vesztésököl!

Nagyszobeben, 1887. majus 8-án. Román Miron.

Sr. Hochgeboren dem Herrn Obergespan Graf Andreas Bethlen, mit tief schmerzlicher Theilnahme in Hermannstadt.

Die Liebe hat ihn geboren, Liebe hat ihn gepflegt; aus liebenden Armen ist er geliebt entzogen. In Liebe glücklich, lebt er in Liebe noch. Die Materie verfallt, der Geist bleibt; sein Beisein hat bei seinen Eltern sein Heim. In neu angenehmer Gestalt wird der Aether ein wiedergeboren — Und Ertrag sein für den Verlust von heute.

Hermannstadt, 8. Mai 1887. Miron Roman.

— (Die Generalversammlung des hiesigen Vorschuss-Vereines) fand vorgestern Vormittags im Communitäts-Sitzungs-Saale statt. Nach Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes der Direction, laut welchem das abgelaufene 23. Geschäftsjahr gegenüber den Vorjahren in Folge der Handels- und Verkehrs-Calamitäten nicht nur keine Zunahme, sondern eine geringe Abnahme ausweist, daher auch der Reingewinn ein entsprechend geringerer ist, — wurde auch der Bericht des Aufsicht-Comités zur Kenntniß genommen und Beiden das Absolutorium ertheilt. Der Rechenschaftsbericht der Pfandleihanstalt für das Jahr 1886 wurde zur Kenntniß genommen.

Die Vertheilung des Reingewinnes von 8060 fl. wurde in folgender Weise vorgenommen: 4256 fl. als Dividenden à 8 fl. für 532 Mitglieder; dem hiesigen Gewerbeverein für die Holzschneiderschule 500 fl., für laufende Bedürfnisse 200 fl., für eine künftige Ausstellung 100 fl., dem Ausstellungsm- und Gesellschaftshaus 100 fl., dem evang. Orts-Frauenverein für die Arbeitsschule 100 fl., dem Arbeiterbildungverein 100 fl., dem ungarischen Handelsmuseum in Budapest 25 fl., dem Reservefond 1679 fl. 83 kr. und der Pensionscasse der Beamten 1000 fl. An Remuneration für das laufende Jahr wurden für den Director 1000 fl., für den Secretär 150 fl. bestimmt.

Vorschussvereins-Director Dr. Bruckner, für die Remuneration seinen Dank aussprechend, widmet 400 fl. zur Honorirung eines dritten (Ausfühls-) Beamten und 600 fl. der Beamten-Pensions-Casse, worauf die General-Versammlung dem Director für diese hochherzige Spende protokolllarisch Dank ausspricht. Als letzter Verhandlungsgegenstand kam das Pensions-Statut für die bleibend angestellten Beamten und Diener des Vorschuss-Vereines an die Reihe. Die Generalversammlung beschloß die Abänderung des Statuts von der Tagesordnung und Umarbeitung desselben. Gleichzeitig sprach dieselbe den Wunsch aus, daß nicht ein besonderer Pensionsfond gegründet werde, sondern die Ausgabe für zukünftige Beamten-Pensionen aus anderweitig verfügbar zu machenden Vereinsmitteln bestritten werden soll; ferner möge im Statut auch die Errichtung einer Wittencasse für alle Vereinsmitglieder vorgesehen werden, wobei der kürzlich vom Verein gemachte Lotteriegewinn von 60.000 fl. als ein guter Anfang in Betracht kommen könne.

— Die für heute Dienstag den 10. d. angekündigte Eröffnung der l. l. Militär-Schwimmhalle unterbleibt wegen ungnädiger Witterung. Der Tag der Eröffnung wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

— (Ungarischer Dilettanten-Verein.) In der am 8. d. abgehaltenen Versammlung des Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Vereines erfolgte die Neuwahl der Functionäre und des Ausschusses in nachstehender Weise: Stefan Ferenczy, Präsident, — Julius Hofny, artistischer Director, — Peter Domanyancz, Musikdirector, — Eugen Bora, Secretär, — Rudmil Szamota, Requisiteur-Wart, — Jakob Grois, Cassier, — Nikol. Mantó, Bibliothekar, — Elemár Mayer l., — Josef Bamher, 2. Souffleur, — Carl Székely, Franz Boer, Franz Krájosovic, Dr. Adolf Perß, Oliver Stemmer, Ludwig Gies, Anton Bicskey, Ausschussmitglieder, — Stefan Pethe, Gega Kreibschky, Rechnungs-Revisionen.

— (Hermannstädter Schiffschützenverein.) Bei dem am 8. d. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Schiffschützenvereines wurden von 9 Schützen 361 Schüsse abgegeben, darunter 144 Schwarzschnüsse und 9 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Carl Köpfer, das zweite Adolf Nießer, das dritte Samuel Otto jun.; Glücksbester: das erste Michael Bachofsky, das zweite Julius Gaderky; Würgerbeste: das erste Carl Mojerdt, das zweite Rudolf Rauhofer, das dritte Daniel Schuller.

— (Musikabend.) Der Hermannstädter Musikverein veranstaltet nächsten Freitag den 13. Mai, 7½ Uhr Abends, seinen ersten diesjährigen außerordentlichen Musikabend im Vereinsgebäude kleine Erde 2. Karten hierzu sind in der Buchhandlung des Herrn Franz Michaelis und Abends an der Casse zu haben. Preise der Plätze: Cercle 70 kr., Sperrplatz 50 kr., Stehplatz 30 kr. Das Programm enthält ein neues Streichquartett in G-moll von J. L. Bella, Clavier-compositionen von Schumann und Liszt, Lieder für Alt von Adolf Jensen, Lieder für Bass von Cornelius, Licht und Brahmé, Chorgesänge für weibliche Stimmen von Bargiel.

— (Todesfall.) Caroline Kremer geb. Soos ist am 8. d. im Alter von 30 Jahren hierelbst gestorben. Die Beerdigung findet heute Dienstag den 10. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

— (Promenadenmusik.) Heute Dienstag den 10. d. spielt die Musikcapelle des l. l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 von 5-6½ Uhr Nachmittags nachstehende Vöcien: 1. Overture zu „Oberon“ von C. W. v. Weber. 2. „Maritana-Walzer“ von Dellinger. 3. „Bergheimelied“, Lied von Cupper. 4. „Bettelstudent“, Polka franz. von Willöder. 5. Zigeunertanz und Walzer aus der Oper „Wignon“ von Thomas. 6. „Operettenschau“, Potpourri von Ambrosch. 7. „Szigentusch-Marsch“ von Strauß.

— (Verloren) wurde dieser Tage in der Nähe des Stadtparkes eine goldene Damenuhr.

— (Duell mit tödtlichem Ausgange.) Die leidige Duellmanie, welche namentlich unter der Universitätsjugend immer größere Dimensionen annimmt, hat abermals ein Opfer gefordert. In Folge eines Koffehausstrittes kam es am 7. in Budapest zwischen zwei in der Blüthe ihres Lebens stehenden jungen Leuten, den Universitäts-Hörern Ludwig Szabó und Ernst Weidlich, zu einem Zweikampfe, der mit dem Tode des einen Duellanten Ernst Weidlich endete. An der

Bahre Weidlich's trauern außer den Eltern 11 Geschwister. Einer seiner Brüder hat sich vor nicht langer Zeit vergiftet.

— (80.000 Rubel befraudert.) Der gewesene Beamte bei der Warschauer Staatsbank Wladislaw Kerisch wurde nach Unterfuchung von 80.000 Rubeln flüchtig. Es liegen Anzeigen vor, daß Kerisch sich in Ungarn aufhält. Der Minister des Innern hat demnach die Landesbehörden angewiesen, auf den Defraudanten zu invigilliren. Kerisch ist 35 Jahre alt, von hoher Statur, hat blondes Haupthaar, einen blonden Schnurr- und einen Vollbart. Er spricht leise und stottert ein wenig.

— (Eine nette Gewohnheit.) „Ach, Arthur, es war ein Augenblick, als Du mir im Garten der Tante Deine Liebe gestandest; aber sage mir aufrichtig, war Dir nicht etwas bange dabei?“ — „Im, nicht sonderlich, mein Kind, weißt Du, das kommt nur auf die Gewohnheit an.“

— (Führerweisheit.) Tourist (auf dem Berggipfel): Wo liegt die Ferdinand's-Höhe? — Führer: Dort drüben. — Tourist: So? Ich dachte, auf der anderen Seite. — Führer: Ganz richtig! Aber bei dem Nebel ist's doch ganz gleich, wo Sie hinschauen.

— (Sonderbare Gedächtnißhilfe.) Lehrer (in Serta): „Mit wem kämpfte Achilles vor Troja?“ — Knabe: „Mit Pluto!“ — Lehrer: „Mit Pluto?“ — Knabe: „Nein, mit Nero!“ — Lehrer: „Mit Nero?“ — Knabe (erleuchtet): „Also mit Hector!“ — Lehrer: „Wie kamst Du denn auf Pluto und Nero?“ — Knabe: „Einer von unseren drei Hundten zu Hause war es, und die heißen Pluto, Nero und Hector.“

— (Vom Wetter.) Nach den neuesten meteorologischen Beobachtungen ist für diese Woche bei Abnahme der Hitze anfangs trockenes, warmes Wetter zu gewärtigen, welches in den letzten Tagen der Woche mit Gewittern und Niederschlägen abwechselnd kühlere und windigere werden dürfte.

— (Druckfehler-Berichtigung.) In der gestrigen Nummer soll es im Nachruf letzte Strophe, 2. Zeile, statt irrtlich Sinn „irrtlich Sein“ heißen.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Budapest, 8. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Heute Nachmittag ging über die Hauptstadt ein wolkenbruchartiges Gewitter mit fünf minutenlangem Hagel nieder.

Habre, 8. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Das französische Schiff „Champagne“ stieß Mittags wegen herrschenden Nebels mit dem Dampfer „Bille de Rio“ zusammen, letzteres sank sofort; fünfzig Auswanderer und zehn Matrosen sind verunglückt.

Habre, 8. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Bei Eröffnung der maritimen Ausstellung erklärte Goblet, das französische Volk hegt keine aggressiven Pläne, wünsche den Frieden und seine Kraft und Thätigkeit der definitiven Begründung eines Regimes der Demokratie zu widmen, ist jedoch fest entschlossen, weder seine Rechte, noch seine Ehre zu opfern und ungerathenen Angriffen die Stirn zu bieten. Die Zeit der Prüfungen sei vielleicht noch nicht vorüber, wenn sie aber kommen, werden sie nicht von Frankreich heraufbeschworen sein.

Madrid, 8. Mai. (Ung. T.-G.-B.) Die Deputirtenkammer genehmigte mit 216 gegen 50 Stimmen die Einführung der Schwurgerichte.

(Seite eingetroffen.)

Budapest, 9. Mai. (Ung. T.-G.-B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Ministerpräsident Tisa auf Verlangen Apponyi's und Franky's, das Gesetz betreffend die Wahlmüßiggänge werde in dieser Session nicht mehr verhandelt werden. — Julius Forvátsh interpellirte wegen der Brandschaden. Tisa erklärt, zur Linderung der Nothlage sind Unterstüzungen abgegangen; Speries erhebt außerdem von Sr. Majestät zehntausend Gulden; die Schaden-aufnahme im Detail ist noch nicht erfolgt; sollten legislatorische Maßnahmen nothwendig sein, so werde die Regierung den Humanitätsacten nicht im Wege stehen und das Werk auch ihrerseits fördern; eine unmittelbare Staatsunterstützung könne jedoch nur in den seltensten traurigsten Fällen gewährt werden; die Frage des Verhinderungswesens bilde gegenwärtig das Studium des betheiligten Ministeriums; was von Seite der Regierung geschehen kann, werde geschehen.

Fremden-Liste

vom 9. Mai.

Hotel Neuhöher. K. Jeller, l. l. Hauptmann, K. Quercus, K. Renning, J. Grünwald, K. Lemesvari, K. Schreyer, Kaufleute, von Wien; K. Moser, Kaufmann, von Budapest.
Hotel Némischer Kaiser. S. Bachner, Dampfmaschinenbesitzer, von Craiova; S. B. Popp, Advocat, von Arab; N. Hofny, Advocat, von Weichitz; Petric Barbu, M. Orbonas, Advocaten, von Szag-Regen; Florian Crislanu, Demeter Luciu, Advocaten, von Sz.-Feh; Max Beer, Reisender, von Wien; Simon Lubovic, Grundbesitzer, von Sz.-György.

Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“.

Direction: Friedrich Dorn.
Abonnement Dienstag den 10. Mai: Suspendu Nr. 9.
Zum Vortheile der Operettensängerin Theres Wald-Milar.
Don Cesar.
Neuere Operette in 3 Acttheilungen. — Musik von Dellinger.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai 1887.

Ung. Goldrente 6%	119.—	Ungarische Prämien-Loose	119.—
„ 4%	100.40	Teilsregulirung n. Szegeb. Lose	124.50
Papierrente	87.45	Defter. Staatsanleihe in Silber	80.75
„ Eisenbahn-Anleihen	149.75	„ „ „ „	82.—
„ „ I. Emittion St.-Oblig.	97.50	Defter. Goldrente	119.90
„ „ II.	127.—	1860er Staats-Anleihen	117.75
„ 1876er Staats-Oblig.	114.50	Defter.-ung. Nat.-Bant.-Actien	87.—
„ Grundentlastungs-Obligat.	104.25	Ung. Creditbank-Actien	282.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	104.25	Defter. Credit-Actien	278.70
Lemes-Banat. Grundentl.-Oblig.	104.25	Silber	—
Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.25	R. l. Ducaten	5.98
Siebenb. Grundentl.-Obligation	104.25	30 Francs-Stücke	10.04
Kroat.-Slavon.	—	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.27
Ung. Weingeh.-Obligation	99.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	127.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. Mai 1887.

Ung. Goldrente	119.—	Ungarische Prämien-Loose	119.—
4-procentige Goldrente	101.20	Teilsregulirung n. Szegeb. Lose	124.50
5-procentige Papierrente	87.45	Defter. Staatsanleihe in Silber	80.75
Ung. Eisenbahn-Anleihen	149.75	„ „ „ „	82.25
„ „ I. Emittion St.-Oblig.	97.40	Defter. Goldrente	119.90
„ „ II.	127.20	1860er Staats-Anleihen	117.75
„ 1876er Staats-Oblig.	114.60	Defter.-ungarische Banfactien	87.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	104.50	Ungar. Creditbank	281.50
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	104.50	Defter. Creditactien	278.50
Lemes-Banat. Grundentl.-Oblig.	104.75	R. l. Ducaten	5.98
Lem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	104.50	30 Francs-Stücke	10.06
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	104.50	100 Mark Deutsche Reichswährung	62.27
Kroat.-Slavon.	105.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	126.95
Prägenz-Obligation	100.—	Defter. Papierrente, 6%, Reichspost	96.80

1686 1887. szám.

[358] 1—1

Hirdetmény.

A nagyenyedi kir. országos fegyintézet iparüzletének 100 métermázsza mosatlan erdélyi szálás szürke gyapjura lévén szüksége: felhívom mindazokat, a kik a fentkeltt menyiségű gyapju szállítására vállalkoznak, miszerint ajánlatukat ezen igazgatósághoz f. hó 31-ig nyújtásuk be. A szállítás feltételeiről ezen igazgatóság felvilágosítást nyújt.

Nagy-Enyeden, 1887. évi május 6-án.

A kir. orsz. fegyintézet igazgatósága: **Aczél Béla**, igazgató.

Bester und billigster Holzstrich ist Carbollack für Garten-Zäune, Planken, Ackergeräthschaften etc. etc. Paul Hiller & Co. in Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Vicitation.

Vom 16. Mai 1887 angefangen werden Mobilien und sonstige uneingetheilte Einrichtungsstücke Honterusgasse Nr. 15 aus freier Hand im Vicitationswege veräußert.

Geschäfts-Local

grosser Ring Nr. 9

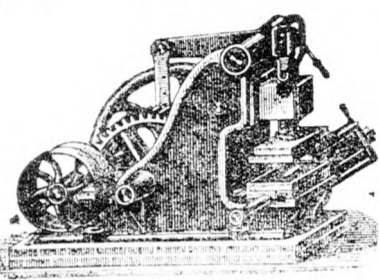
zu vermietben.

Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen. Complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer über nehmen

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Ziegelei-Maschinen



für Dampf- und Handbetrieb in bewährten Systemen und solidester Bauart zur billigen Herstellung von Mauer-, Façon-, Hohlziegeln, feuerfesten Steinen, Drainröhren, Trottoir- und Flurplatten, Dachziegeln, französischen Falzdachziegeln, Kalk- und Cement-Steinen etc.

Prospecte kostenfrei.

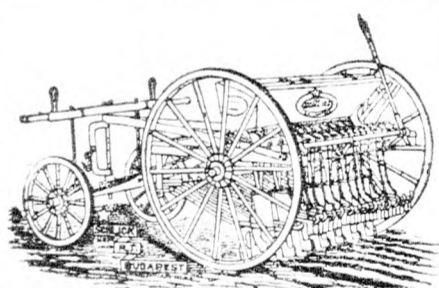
Louis Jäger, Maschinen-Fabrikant, Ehrenfeld-Cöln.

Schlick'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-

Actien-Gesellschaft in Budapest,

Central-Bureau: VI. Waitznering 57.

landw. Maschinen-Abtheilung: VI. Aeußere Waitznerstr. 1696—1699,



empfiehlt ihre vorzüglichen DAMPFDRESCH-GARNITUREN für Kohlen-, Holz- und Stroh-Heizung, Göpeldresch-Garnituren, Getreide-Putzmühlen (System Baker & Vidats), die anerkannt vorzüglichen patentirten Schlick'schen 2- und 3-scharigen Pflüge — Preis von 58 fl. aufwärts — patentirte Schlick'sche Rayol-Pflüge mit Aushebe-Vorrichtung, Rayol-Pflüge mit Selbstführung (nach Sack), Original-Schlick und Vidats'sche Einscharpflüge.

Neueste patentirte „Triumph“-Reihensäe-Maschinen.

Ferner sind vorrätbig: Mahlmühlen, Schrotmühlen, Futterbereitungs-Maschinen, Oelpressen, Ramie-, Hanf- und Flachsbrech- und Putzmaschinen eigenen Systems. — Billigste Preise. — Günstigste Zahlungs-Bedingnisse.

Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Ziehung schon nächsten Monat.

KINSEMLOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Goldtreffer.

Kinsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6.

Zur Desinfection

Carbolsäure und Carbollpulver

billigt bei

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Promessen

Theissthal-Lose,

Haupt-Treffer fl. 200.000,

zur Ziehung am 14. Mai 1887,

à fl. 2. — sammt Stempel,

sind zu haben in der Wechselstube des

P. J. Kabdebo

in Hermannstadt.



Brömer

Elmerhausen & Co.

Wien, II., Lichtenaugergasse 1.

Lager englischer Bicycles.

Das neu verbesserte

Militär-Bicycle,

liberal Kugellager, vermindert, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten.

Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.

Wer etwas zu annonciren hat, sei es Geschäfte, Waaren, Käufe oder Verkäufe etc. etc., wende sich an das seit 29 Jahren bestehende

I. österr. Annoncen-Bureau

A. OPPELIK

Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

Dasselbe besorgt alle Annoncen reell und billigt in allen Zeitungen, Fachschriften und Kalendern des In- und Auslandes.

Preis-Courante gratis.

DOMBAU

(BASILIKA-)

LOSE,

WECHSELSTUBE

der Pester

Ungarischen

COMMERCIAL-BANK,

Budapest, Dorotheagasse 1.

JÄHRLICH 3 ZIEHUNGEN!

Haupttreffer im Jahre 1887:

Am 1. Juni: **200.000** Gulden ö. W.

Am 1. December: **100.000** Gulden ö. W.

Original-Lose zum Tagescourse.

Bezug- auf 5 Lose in 24 Monats- fl. 2.20

Scheine auf 10 Lose in 24 Monats- fl. 4.40

mit dem sofortigen Spielrechte schon zur nächsten Ziehung am 1. Juni 1887.

Die mit dem kleinsten Treffer gezogenen Lose spielen auch bei den Gewinn-Ziehungen weiter mit.

Curort BADEN bei Wien.

Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius).

Bädergebrauch während des ganzen Jahres.

TERMEN-CUREN.

Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.

Frequenz im Vorjahre circa 14.000 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet.

Dem Publicum werden durch die Eröffnung des neuen Curhauses mit seinen großen prachtvollen Concert-, Les-, Conversations-, Restaurations- und Spielfälen, der neuen Trinkhalle, sowie den prächtvollen Gartenanlagen und sonstigen Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Welt-Curortes geboten.

Baden ist auch mit dem besten Trinkwasser aus der Wiener Hochquellenleitung versehen. Auskünfte und Prospective auf Verlangen gratis durch die

[258] 4—6

Cur-Commission.